

Riehl macht in seinem trefflichen Buche: „Land und Leute“ so treffend darauf aufmerksam, dass wir Binnenländer eigentlich nur noch im Walde wahre Natur besitzen. Die herrlichsten Wiesen und Feldfluren tragen schon zu sehr das Gepräge eines Gartens, in dem das Betreten der Rasenplätze bei so und so viel Neugroschen Strafe verboten ist. Im Walde kann man noch ungestört spazieren gehen und braucht sich den Genuss der Natur nicht durch den polizeilichen Gedanken stören zu lassen, ob man auf das schöne Fleckchen der Mutter Erde treten dürfe oder nicht. Darum bleiben die Bewohner der Walddörfer immer enger mit der Natur verbunden, als die des sogenannten kultivirten Landes, denen die Freiheit der Natur fehlt. Darum bewahrten sich die Bewohner unseres bewaldeten Gebirges bei aller Armuth überall ihren urdeutschen, gemüthlichen Sinn, wo nicht die berechnende Industrie mit ihren Fabriken oft auch mitten im Walde ihren, in dieser Hinsicht allerdings verderblichen Einfluss geltend machte.

Wie der Magen verdirbt, welcher nur künstliche, übergewürzte Speisen erhält, dagegen sich bei einfacher, natürlicher Kost kräftigt, so ist es mit dem Geist des einzelnen Menschen, so mit dem Geist eines Volkes. Es bedarf des kräftigenden, natürlichen Eindruckes, den der freie, grüne Wald auf ihn hervorbringt. Der Mensch bleibt ein Kind der Natur, darum soll er sich nicht ihr entfremden, sondern er soll durch Anschauung und Bewunderung ihrer Schönheit und Kraft seinen Geist veredeln und stärken. Dies kann er am besten im Walde, der sich auch bei uns noch besser sein ursprüngliches, natürliches Kleid bewahrte, als Felder und Fluren.

Aus den Wäldern klingen uns die schönsten Volkssagen entgegen, und es ist leicht zu begreifen, warum die alten Deutschen und andere Völker ihren Göttern die alten, ehrwürdigen Bäume des Waldes heiligten. Das liebliche, grüne Gewand der Vegetation, mit dem eine schöpferische Kraft die Erde bekleidete, verbindet neben seiner Lieblichkeit nur im Walde das Sinnbild der ernstesten, würdigen Kraft, darum liess der Mythos neben den heiligen Hainen des finsternen Donnerers im Mondschein die neckischen, freundlichen Elfen spielen. Sind auch jetzt Götter und Elfen aus den Wäldern verschwunden, so blieb doch diesen ihr eigenthümlicher, poetischer Charakter, der es vor als bewirkte, dass die einfachen Naturmenschen einem Theil ihren Götter den Wald als lieben Wohnsitz bestimmten. Und eben dieser Charakter hat sich einen wohlthätigen Einfluss auch auf den sich dessen oft unbewussten Menschen der Gegenwart bewahrt, wenn dieser auch als einfacher Landmann im Walde nur die Quelle seiner Nahrung erblickt, oder mit mathematischer Formel den Wachsthumsgesetzen der Bäume nachforscht, oder mit Loupe und chemischer Wage das Leben der Pflanzen ergründet, oder auch nur zur Erheiterung im Walde umherstreift. Keiner wird